

## Gespräch mit Gaston Thorn in 30 jours d'Europe (Januar 1981)

**Legende:** Gespräch mit Gaston Thorn in der Monatszeitschrift 30 jours d'Europe vom Januar 1981, zum Zeitpunkt seines Amtsantritts als Präsident der Europäischen Kommission. Der Luxemburger beschreibt seinen persönlichen und beruflichen Werdegang und legt gleichzeitig seine Ansichten über die Schwierigkeiten und Herausforderungen der Gemeinschaftsorgane und insbesondere der Kommission dar.

**Quelle:** 30 jours d'Europe. dir. de publ. Fontaine, François ; Réd. Chef Chastenet, Antoine. Janvier 1981, n° 270. Paris: Service de presse et d'information de la Commission des Communautés européennes. "Gaston Thorn s'explique", p. 6-8.

**Urheberrecht:** (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

**URL:**

[http://www.cvce.eu/obj/gesprach\\_mit\\_gaston\\_thorn\\_in\\_30\\_jours\\_d\\_europe\\_januar\\_1981-de-fb909f21-fc7b-4131-ab61-82d98b2eb7a5.html](http://www.cvce.eu/obj/gesprach_mit_gaston_thorn_in_30_jours_d_europe_januar_1981-de-fb909f21-fc7b-4131-ab61-82d98b2eb7a5.html)



**Publication date:** 05/07/2016

## Gaston Thorn äußert sich

**Gaston Thorn, der in Kürze sein Amt als Präsident der Europäischen Kommission antritt, hat sich bereit erklärt, für unsere Leser die Fragen von Gilles Anouil, Antoine Chastenet und François Fontaine zu beantworten.**

**In dem Gespräch schildert er nicht nur die Gründe für sein Engagement für Europa, sondern definiert angesichts der Krise der europäischen Institutionen auch die Leitlinien seiner geplanten Politik.**

*„Es hat einige Zeit gedauert, bis mir bewusst wurde, dass ich kein Franzose war. Ich hatte meine Kindheit in Straßburg verbracht und dort als erste Sprache den elsässischen Dialekt gesprochen. Erst als der Krieg begann und meine Familie sich ins Großherzogtum zurückziehen musste, wurde ich wirklich Luxemburger.“*

In seinem Haus in Luxemburg, gelegen an einem Hang über dem Lauf der Alzette mitten in der Stadt, befasst sich Gaston Thorn mit seiner Vergangenheit.

### Eine elsässische Kindheit

Ausgerechnet bei einer Frage nach den Gründen für seine Sensibilität in Bezug auf Europa kommt Gaston Thorn auf seine Kindheit zu sprechen, geprägt war von der Konfrontation zwischen den französischen und deutschen Nachbarn. Sein Vater gehörte zur Direktion der luxemburgischen Eisenbahn, die bis 1918 mit der deutschen Bahn verbunden war und die nach dem Ersten Weltkrieg an das französische Eisenbahnsystem angeschlossen wurde. Die Familie Thorn siedelte daher nach Straßburg um, wo der kleine Gaston beinahe am 3. September 1928 zur Welt gekommen wäre. Aber in einem Anflug von Patriotismus brachte die Mutter das Kind in Luxemburg zur Welt. *„Ich verbrachte jedoch die ersten zwölf Jahre meines Lebens in der elsässischen Hauptstadt. Dabei war ich derart in dieser französischen Region integriert, dass ich, ein junger Ausländer, der sich dessen aber nicht bewusst war, die Ehre hatte, bei den Feiern zum 14. Juli die Marseillaise im Theater von Straßburg zu singen.“*

Dann kam der Krieg. Der Vater wird beschuldigt, an einem Plan zur Sprengung des Eisenbahnnetzes beteiligt zu sein, dass den Vormarsch Hitlers verhindern sollte. Er kommt ins Gefängnis und wird schließlich zwangsweise der Verwaltung der deutschen Reichsbahn irgendwo im Osten als Lampenwärter zugewiesen.

Gaston Thorn beteiligt sich mit seiner Mutter an mehreren Aktionen des Widerstandes. Er wird 1943 mit 15 Jahren wegen „politischer Sabotage und verräterischer Machenschaften“ verhaftet. Schuld an der Reaktion der Besatzer war Gaston Thorns Widerstand gegen die Zwangseinberufung seiner Landsleute zur deutschen Wehrmacht.

*„Meine Verdienste waren sehr mager, und ich habe nur einige Monate im Erziehungslager verbracht, bis ich schließlich am Geburtstag des Führers entlassen wurde“, erzählt er, „aber diese Erfahrung hat mich tief geprägt. Zunächst die Haft mit einfachen Strafgefangenen. Und besonders das Verschwinden meiner Klassenkameraden. Da ich noch zu jung war, konnte ich der Einberufung und der Entsendung an die russische Front entkommen. Von denen, die gezwungen wurden, kamen die meisten nicht zurück. Die anderen haben sich den Partisanengruppen in Belgien, den Niederlanden oder Frankreich angeschlossen, manche haben den Ärmelkanal überquert, um bei den britischen Truppen zu dienen. Das war für uns schon Europa.“*

*„Vergessen Sie nicht, dass die luxemburgische Bevölkerung nach der polnischen proportional den höchsten Anteil an Verhaftungen und Deportationen zu verzeichnen hatte. Deshalb war nach dem Krieg unsere erste Reaktion nie wieder... und unser Hauptanliegen war, alles zu tun, damit der Krieg nicht nur unmöglich, sondern undenkbar werden würde.“*

Nach Kriegsende schreibt Gaston Thorn sich dem Wunsch seiner Familie folgend an der medizinischen

Hochschule in Montpellier ein. Aber da er Anwalt werden will – den Beruf wird er einige Zeit ausüben, bevor er mit dreißig schließlich in die Politik geht –, wechselt er bald zu den Rechtswissenschaften über, die er in Lausanne und Paris studiert. Weil es im Großherzogtum keine Universität gibt, sind alle jungen Luxemburger gezwungen, im Ausland zu studieren, sie sind jedoch in einem Nationalen Verband der luxemburgischen Studenten zusammengeschlossen, dessen Vorsitz Gaston Thorn bald übernimmt, bevor er Präsident des Internationalen Studentenbundes wird.

### **Eine internationale Lehrzeit im Zeichen Europas**

*„Dieses internationale Engagement stand auch im Zeichen Europas. So habe ich, sobald es möglich war, für die Aufnahme der deutschen Studenten in unsere Organisation gesorgt – immer im Geiste der Aussöhnung, um so die Gefahr eines Konflikts auszuschließen.*

*So habe ich auch den Bruch zwischen den beiden Teilen Europas erlebt, wobei das Europa des Ostens insbesondere von dem Tschechen Jiri Pelikan vertreten wurde, dem aktiven und kämpferischen Sprecher der kommunistischen Studenten, mit dem ich damals zahlreiche Wortgefechte austrug. Nun, da er die Freiheit im Westen gewählt hat, und ich ihn als Vertreter Italiens im Plenum des Europäischen Parlaments wiederfinde, frage ich ihn im Scherz: Erinnerst du dich an unsere Diskussionen? Wer von uns hatte Recht?*

*So habe ich schließlich auch die Probleme der Entwicklungsländer kennengelernt, insbesondere unter dem Blickwinkel ihrer Beziehungen zu Europa. Ich bin viel herumgereist, von Sri Lanka bis Kuba, wo ich Fidel Castro traf, der damals noch unbekannt war, und wo die Ermordung unseres Kameraden, der die Studentenvereinigung leitete, das Signal zum Aufstand gegen das Batista-Regime gab.“*

Während Gaston Thorn die Welt bereiste, wurde die erste Europäische Gemeinschaft – die Gemeinschaft für Kohle und Stahl – in Luxemburg eingerichtet. Und zwar genau bei ihm zuhause in dem schlichten Hochhaus an der Place de Metz, dem Sitz der luxemburgischen Eisenbahn, wo auch sein Vater eine Dienstwohnung hatte.

### **Die Gefahren des Direktoriums und die Notwendigkeit der Institutionen**

*„Ich gebe zu, dass mir dieses Ereignis damals nicht außergewöhnlich vorkam. Es entsprach derart meinem Bestreben, dass mir diese erste Stufe der europäischen Einigung als selbstverständlich erschien.*

*Ich ärgere mich immer, wenn man mir entgegenhält, dass die Verfolgung des europäischen Aufbauwerks dem Idealismus angehört. Im Gegenteil. Für uns Luxemburger ist es die einzige Absicherung gegen das Übel, dem wir jahrhundertlang immer wieder zum Opfer fielen. Europa ist keine Traumvorstellung, sondern eine Überlebensgarantie.*

*Die deutsch-französische Freundschaft ist eine notwendige, aber keine ausreichende Bedingung für die Existenz Europas. Natürlich freue ich mich über das Einvernehmen zwischen Valéry Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt. Aber das sind nur Menschen. Neue werden kommen. Unabhängig von ihren Personen würde man einen schweren Fehler Europa gegenüber begehen, würde man Frankreich und Deutschland ihre Versöhnung ganz allein überlassen. Zweisamkeit kann sehr schnell zur Konfrontation führen. Die Anwesenheit und aktive Teilnahme von Belgiern, Niederländern, Luxemburgern und anderen Partnern sind daher unabdingbar.*

*Als „ehrliche Makler“ zwischen Franzosen und Deutschen vermitteln sie auch zwischen den „Großen“, die immer vom System des „Direktoriums“ in Versuchung geführt werden, mit dem in Europa sechs Jahrzehnte lang experimentiert wurde: Das Ergebnis kennen wir ... Der Reichtum der Europäischen Gemeinschaft liegt darin, dass sie auf einem anderen Modell aufbaut.*

*Wenn man außerdem der Versuchung nachgibt, sich abseits von den „Kleinen“, die als Spaßverderber betrachtet werden, in die Augen zu schauen, riskiert man, sie in Richtung des Neutralismus zu stoßen. Das könnte passieren, wenn man ihnen zu gerne zu verstehen gibt, dass beispielsweise die Raketen-Frage ihren*

*Horizont übersteige und ohne sie behandelt werden müsse.*

*Aus diesen verschiedenen, sehr konkreten und praktischen Gründen und keiner dogmatischen Neigung wegen liegen die europäischen Institutionen mir sehr am Herzen, obwohl ich mit Bedauern feststelle, dass sie noch nicht wirklich zusammenleben und insbesondere zusammenarbeiten können.“*

### **Die Enttäuschungen des Europäischen Parlaments**

Dank einer unübertroffenen Praxiserfahrung in der Arbeit der Europäischen Gemeinschaft ist Gaston Thorn in diesem Bereich Experte. In der Tat wird er Präsident der Europäischen Kommission, nachdem er zunächst elf Jahre Mitglied des Europäischen Parlaments war und darauf genau so lange dem Ministerrat angehörte, dessen Vorsitz er viermal – und sogar vor kurzem erst, im zweiten Halbjahr des Jahres 1980 – gewährleistete. Außerdem weiß er, wie der Europäische Rat funktioniert, denn als luxemburgischer Premierminister hat er von 1974 bis 1979 daran teilgenommen.

Welche Lehren zieht Gaston Thorn aus dieser Fülle von Erfahrungen?

*„Wenn ich versuche, die verschiedenen Organe der Gemeinschaft zu beurteilen, kann ich mich nicht auf die Seite nur des einen oder nur des anderen stellen. Das erschwert die Aufgabe, ist aber auch ein Vorteil, denn die Wahrheit befindet sich irgendwo in der Mitte, nicht unbedingt im geometrischen Zentrum.*

*Beginnen wir mit dem Europäischen Parlament. Es findet offensichtlich nur schwer seinen Platz im Verhältnis zu den anderen Organen. Dann kann es vorkommen, dass es aus lauter Frustration plötzlich Unmögliches verlangt ... Aber der wichtigste Grund dieser Schwankungen findet sich in der Einstellung des Rates, der kaum Affinitäten zu dieser Versammlung hat, der deren Probleme nicht versteht und sich manchmal verhält, als wüsste er gar nicht, dass sie existiert. Es wäre schon ein großer Fortschritt, wenn die Minister häufiger im Plenum erscheinen würden und den Anliegen der Parlamentarier mehr Gehör schenken würden.*

*Wie oft habe ich meinen Kollegen im Rat gesagt: „Sie haben doch gewollt, dass dieses Parlament in allgemeiner Wahl gewählt wird, und gleichzeitig erklären Sie unaufhörlich, dass es keine Befugnisse hat. Das ist ein Fehler. Ich kenne kein besseres Mittel, um in einer Versammlung schizophrene Gefühle hervorzurufen!“ Es wäre besser, wenn der Rat seine Beziehungen zum Parlament auf eine klare und positive Grundlage stellen würde, wenn er seinem Handeln eine Richtung gäbe, indem er es auffordert, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt konkrete Vorschläge zu einem wichtigen Problem vorzulegen, zum Beispiel zur Gemeinsamen Agrarpolitik. Sonst bringt man das Parlament dazu, seine Existenz im Wesentlichen durch die Entwicklung dessen zu behaupten, was die Engländer eine „nuisance value“ nennen.“*

### **Die Gefahren der Einstimmigkeit im Ministerrat**

*„Aber dafür müssen die Minister ihrerseits auch wirklich ihre Rolle spielen. Der Rat ist jedoch nicht mehr der Rat. Zum einen, weil er einstimmig abstimmt, was ihn zu einem Konsens wider seine Natur und das Vertragswerk zwingt.*

*Kürzlich sagte ich zu Helmut Schmidt, als er mich zu der Krise der europäischen irgendwo Organe und zum Ausweg daraus befragte: „Wie effizient wäre die deutsche Regierung, wenn das Bonner Kabinett jedes Mal und bei jedem Problem einstimmig beschließen müsste?“ ...*

*„Zum anderen gibt es nicht den einen Rat, sondern eine ganze Reihe von Räten, die derartig spezialisiert sind, dass die Außenminister bald nur akzeptieren werden, von politischer Zusammenarbeit zu sprechen. Sobald es sich um Landwirtschaft, Energie oder Währungsfragen usw. handelt, verweisen sie das Problem weiter an ihre Kollegen in diesen Ressorts. Auf diese Weise kann man keine europäische Politik machen. Ich erinnere mich an die Zeit, als man Maurice Couve de Murville neckte, weil er General de Gaulle anrief, wenn sich in einem Fachbereich ein heikles Problem auftat. Jedoch war es im Grunde ganz natürlich, sich an diejenigen zu wenden, der die Entscheidungsbefugnis in letzter Instanz hatte. Und der General fälltte die*

*Entscheidung. Heute wagen die Fachminister nicht einmal mehr, ihre Kollegen im Finanzministerium anzurufen, also laufen ihre mühsam ausgearbeiteten Kompromisse Gefahr, von den zuständigen Haushaltsstaatssekretären zunichte gemacht zu werden, wenn diese das nächste Mal zusammenkommen.*

*Was wäre der Ausweg? Zunächst einmal müssen die Probleme deutlich formuliert werden, anstatt dass man um den heißen Brei herum redet. Im Grunde funktioniert der Ministerrat nicht mehr, seit man dort aufgehört hat, sich offen die Meinung zu sagen. Sobald ein heikleres Problem auftaucht, findet sich immer ein Teilnehmer, der vorschlägt, das Problem beiseite zu legen und sich auf den nächsten Monat zu vertagen.*

*Dieser leise Ton herrscht auch nach außen hin vor. Es wird ganz einfach bekannt gegeben: „Der Rat hat keinen Beschluss fassen können“. Aber was ist wirklich geschehen? Welches Land hat seine Zustimmung verweigert? Und bei welchem Punkt genau? Niemand weiß es – oder sagt es zumindest nicht. Es wäre jedoch wichtig, die Schwierigkeiten an die Öffentlichkeit zu bringen, damit die Politiker und die Presse darüber diskutieren, um sie schließlich zu beseitigen. Auch damit im Fall eines langfristigen Misserfolgs klar wird, welcher Partner ihn zu verantworten hat. Man macht es sich zu einfach, wenn man den Fehler allein den Verwaltungen zuweist: Wenn sie ihre Arbeit nicht korrekt machen, fällt es in die politische Verantwortung der Minister, sie anzuleiten.*

*Genauso wenig ist es eine gute Lösung, das Problem an eine Instanz höher, das heißt an den Europäischen Rat zu verweisen, der – wie Präsident Giscard d’Estaing zu Recht betont – mit Fachfragen überhäuft wird, während seine eigentliche Aufgabe darin besteht, die Leitlinien für den Ministerrat aufzuzeigen.*

*Ich habe mit Georges Pompidou über dieses Problem gesprochen, der über die Notwendigkeit eines Staatssekretärs für europäische Angelegenheiten in jeder Regierung der Gemeinschaft nachdachte, um die auf die Fachministerien verstreuten Fäden zusammenzuführen. Die Idee scheint mir interessant, aber nicht ausreichend. Man bräuchte einen Vize-Premierminister oder zumindest einen delegierten Minister, der die notwendige Autorität über seine Kollegen hat.*

### **Die wirkliche Aufgabe der Europäischen Kommission: Vorschläge**

*„Das dritte Organ: die Europäische Kommission. Manchmal bekomme ich Lust, um mich herum die Römischen Verträge zu verteilen, denn es scheint mir, dass deren Wortlaut wenig gelesen oder zumindest zu oft ignoriert wird. Der Vertrag legt fest, dass die Europäische Kommission das ausschließliche Initiativrecht besitzt. Während der letzten Jahre aber hat sie dieses Recht nur sehr diskret ausgeübt. Die Absicht war lobenswert und ergab sich sicher durch den Wunsch, nur die Vorhaben auf den Tisch zu legen, die auch Aussicht auf Erfolg hatten.*

*Aber man muss sich vor zwei Extremen hüten. Das eine besteht darin, provokativ aufzutreten und die Nacktheit des Königs zu verkünden, indem man Vorschläge formuliert, von denen man von Anfang an weiß, dass sie von den „bösen Regierungen“ zurückgewiesen werden.*

*Auf der anderen Seite scheint es mir nicht glücklich, sobald man eine Idee hat, die Fachleute aus den Mitgliedstaaten zusammentreten zu lassen, um zu erfahren, welche Form man dieser Idee verleihen könnte. Die Kommission ist nicht das Sekretariat des Ministerrats – genauso wenig wie das des Europäischen Parlaments. Sie muss sich ihrer Verantwortung stellen. Natürlich wäre es sehr erfreulich, wenn die Vorschläge so, wie sie sind, vom Rat angenommen werden, aber das ist nicht das Hauptziel.*

*Aufgabe der Europäischen Kommission ist es zunächst, klar darzulegen, was ihrer Ansicht nach dem Interesse der Gemeinschaft entspricht. Dann – und nur dann – darf sie Herrn Müller in Bonn und Herrn Dupont in Paris befragen, um herauszufinden, was ihre Regierungen davon halten. Zu oft ist das gemeinschaftliche Europa nur eine Ansammlung nationaler Fachleute.*

*Der Vertrag von Rom verleiht der Kommission ausdrücklich eine weitere Rolle: Sie gewährleistet die Durchführung der Gemeinschaftsbeschlüsse. Wenn man nun alle Beschlüsse zusammenzählen würde, die niemals umgesetzt wurden, wäre man bestürzt. Wenn von dieser Untätigkeit Privatpersonen betroffen sind,*

können sie den Gerichtshof anrufen, wodurch die Sache wieder in Ordnung gebracht werden kann. Aber was den Rest angeht ...”

### **Eine konstante Zuführung politischen Willens**

Der ganze Vertrag also, aber heißt das: nichts als der Vertrag? Die Absichten von Gaston Thorn lassen sich so nicht umreißen. Zunächst bemerkt er, dass die kontinuierliche Entwicklung der europäischen Integration, ausgehend von der wirtschaftlichen Integration, nicht automatisch von selbst erfolgt, wie es die Gründungsväter der EGKS an einem Punkt haben denken können. Bei einem seiner letzten Gespräche mit Jean Monnet, so Gaston Thorn, war er sich ganz und gar einig mit dem alten Weisen aus Montfort l'Amaury, der meinte, dass eine „*konstante Zuführung politischen Willens*” notwendig wäre, damit das Unternehmen erfolgreich weitergeführt werden könne.

Im Übrigen, fährt er fort, würde man denjenigen Unrecht tun, die die Grundlage für die europäische Einigung geschaffen haben, wenn man denken würde, dass sie 1981 genau das Gleiche täten wie 1950. Damals stand das Problem der Ruhr im Vordergrund, auch wenn Jean Monnets Grundidee eher war, Europa um die modernsten Wirtschaftsbereiche herum zu vereinen. „*Wenn wir weiter unser Hauptaugenmerk auf die Eisen- und Stahlindustrie und andere Krisensektoren richten, wird die Gemeinschaft bald einem Krankenhaus für Invaliden gleichen*“, betont Gaston Thorn.

Schließlich bemerkt er, dass im Vertrag von Rom die Kapitel über die „*negative Integration*“, das heißt über die Abschaffung der Handelshemmnisse, besonders entwickelt worden sind. In Bezug auf die „*positive Integration*“ – die der gemeinsamen Politiken – beinhalten die Texte fast nichts, mit Ausnahme der Abschnitte über Landwirtschaft, Verkehr, Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern. Wie kann diese Lücke gefüllt werden? Die Erfahrungen des Tindemans-Berichts und auf einer anderen Ebene die der „drei Weisen” sind nicht sehr ermutigend, meint Gaston Thorn, der sich fragt, welche Wirkung eine neue Konferenz von Messina haben würde. „*Warum benutzen wir nicht, so gut es geht eine Instanz, die wir schon besitzen: den Europäischen Rat? Wir würden einen großen Schritt nach vorne tun, wenn Frau Thatcher, Präsident Giscard d'Estaing, Kanzler Schmidt und ihre Amtskollegen sich gründlich mit der Aufgabe befassen würden, das Europa zu entwerfen, das sie innerhalb der nächsten fünf oder zehn Jahren zu erreichen wünschen, und für ihre Regierungen daraus präzise Standpunkte ziehen würden – die Deutschen nennen diese Übung Zielsetzung.*”

### **Zwei Jahre, um etwas zustande zu bringen**

Im Moment aber ist dies nicht mehr das unmittelbare Problem Gaston Thorns, der vom Ministerrat in den Vorsitz der Europäischen Kommission wechselt.

„*Während der nächsten Monate gibt es dringend zu lösende Fragen: der Haushalt und seine Finanzierung, die Gemeinsame Agrarpolitik, die neue Erweiterung und unsere Beziehungen mit den Mittelmeer-Anrainerstaaten usw. Zu sagen, dass es sich hier um Wirtschaftsprobleme handelt, zeugt von Kurzsichtigkeit: Wenn wir uns diesen Herausforderungen nicht stellen, sind wir nicht in der Lage, darüber hinaus in politischer Hinsicht Erfolg zu haben. Zu sagen, dass man sich ungestört auf die Regierungszusammenarbeit verlassen kann, um diese Schwierigkeiten zu lösen, dass man morgen an Europa denke, später, wenn man die Zeit habe, zeugt von Blindheit: In der gefährlichen Welt von heute ist Europa eine wichtige Sache, der man sich sofort widmen muss.*

*In dieser Haltung trete ich mein Amt in Brüssel an. Wir haben zwei Jahre, um etwas zustande zu bringen. Ich verlasse die politische Zusammenarbeit ohne Bedauern, insbesondere die im Mittleren Osten, für den ich als Präsident des Ministerrates in den letzten Monaten verantwortlich war. In der Europäischen Kommission erwarten mich andere Aufgaben, denen ich meine Kräfte widmen werde. Mein erster Beruf war der des Rechtsanwalts: Wie jeder Anwalt habe ich eine Leidenschaft für das gerade zu bearbeitende Projekt.*”

**Gespräch aufgezeichnet von Gilles Anouil**

